

# Schutz der Tierwelt am Laacher See!

(Ein Mahnwort an alle Naturfreunde.)

Von

Prof. P. Dr. Gilb. Rahm O. S. B., Freiburg i. Schweiz.

Schon öfters wurde die Frage aufgeworfen, beherbergt der Laacher See oder die Umwelt am See Tiere, die unseres besonderen Schutzes bedürfen? Über die wissenschaftlich so bemerkenswerten Laacher See-Felchen sowie über die reiche Vogelwelt wurde bereits von berufener Stelle berichtet. Mit nur wenigen Worten soll der sog. niederen Tierwelt gedacht werden. Wer etwa der Meinung ist, dass diese Tiere wenig oder nichts in der Beurteilung einer Landschaft bedeuten, möge sich einmal das muntere Insektenvölkchen oder die flinken Echsen aus den uns bekannten Sonnen- und Sommerbildern wegdenken, was bliebe übrig als eine im Sommerbrand erstarrte leblose Schöpfung. Die buntschillernden Blumenkäfer, die farbenfrohen elfengleichen Schmetterlinge, die lustig summenden und surrenden Bienen und Hummeln, die fluggewandten Schillebolde oder Himmelspferdchen beleben an schwülen Sommertagen, wenn die anderen Tiere sich stumm in den Schatten des Waldes zurück gezogen haben, unsere Wiesen und Felder. Wo man in roher Weise diese Tiere vernichtet oder ihnen die notwendigen Lebensbedingungen genommen hat, ist, man darf wohl sagen, die Poesie der deutschen Landschaft dahin. Man erinnere sich nur an den herrlichen Apollofalter, der durch schnöden Geschäftssinn an einer Stelle der Mosel nahezu ausgerottet ist.

Es würde hier zu weit führen alle Tiere namhaft zu machen, die im Laacher Seegebiet dem Schutze der Naturfreunde zu empfehlen seien. Nur auf einige wenige Formen möchte ich die Aufmerksamkeit lenken. Hier am Laacher See treffen sich, wie dies schon wiederholt hervorgehoben

wurde, zwei sehr verschiedene Faunenelemente. Nordisch alpine Formen, sogenannte Relikte, Überbleibsel aus der Eiszeit sowie südliche, der Mittelmeerfauna angehörende Vertreter konnten im Umkreis des Laacher Sees festgestellt werden. Die Relikte, so umstritten die Frage bei den einzelnen Arten auch sein mag, sind uns besonders wertvolle Zeugen der Veränderungen, die die Lebensbedingungen der Tierwelt eines Landes im Laufe der erdgeschichtlichen Entwicklung erfahren haben. Mit den physikalisch-geologischen Umwälzungen auf unserem Planeten gehen Hand in Hand die biologischen. Tiere, die den veränderten Lebensbedingungen, die letzten Endes in einer klimatischen Verschiebung ihren Grund haben, nicht gewachsen sind, gehen zu Grunde, während vielleicht einige wenige Formen sich dem Wechsel der Umwelt angepasst haben. Oft sind diese widerstandsfähigen Vertreter einer Tierwelt, die einer in diesen Breiten längst vergangenen Erdepoche angehören, räumlich weit getrennt von ihren Artgenossen. Man kann daraus mit Recht auf die Beschaffenheit früherer klimatischer und erdgeschichtlicher Verhältnisse schliessen. Finden sich z. B. in unserem Mittelgebirge Organismen, die wir auf unserem Planeten nur in nordischen Ländern oder in den Hochalpen, deren Klima dem der nordpolaren Gegend entspricht, antreffen, so ist der Schluss berechtigt, dass in Nord- oder Mitteldeutschland eine erdgeschichtliche Periode herrschte, die wesentlich kälter war, als dies heutzutage der Fall ist. Es braucht ja nur die mittlere Jahrestemperatur um wenige Grade erniedrigt zu werden, und das Vegetationsbild unseres engeren Vaterlandes verschiebt sich. Laubwälder verschwinden, Kulturpflanzen werden zurückgedrängt und mit der Pflanzenwelt wechselt auch die Tierwelt. Wir nennen diese Periode, die sich auch durch geologische und paläontologische Befunde nachweisen lässt, Eiszeit. Sie mag dadurch entstanden sein, dass durch irgendwelche Faktoren unbekannter Art die Gletscher Skandinaviens nach Süden, die Gletscher des Alpenkammes nach Norden vorrückten. Mit dem Vordringen der Gletscher wanderte auch die Tierwelt weiter nach Süden bzw. nach Norden vor. So kommt es, dass in

dem mittleren Gebiet, das zum grössten Teil noch eisfrei blieb, sich eine bisher in diesen Gegenden unbekannte Flora (die Pflanzen mussten dasselbe Schicksal mit den Tieren teilen) und Fauna sich ansiedelte. Sobald aber das Klima sich wieder änderte und die Gletscher ihren allmählichen Rückzug in das nördliche oder südliche Gebirgsland antraten, wechselten auch wieder die Organismen, denen die Wärme nicht zusagte, ihren Aufenthaltsort. Nur wenige widerstandsfähige, die in der neuen Heimat bereits zusagende Lebensbedingungen angetroffen hatten, wurden heimisch und retteten sich durch die nachfolgenden Erdperioden in unsere Zeit herüber.

Einige typische Vertreter dieser früheren Erdperiode finden sich im Umkreise des Laacher Sees. Von Pflanzen hat man in dunklen feuchten Waldschluchten eine Reihe solcher Eiszeitrelikte namhaft gemacht. Hier sollen nur die Tiere berücksichtigt werden, die wahrscheinlich aus dem ehemaligen Urwaldgebiet der Hohen Acht stammen, und nachdem sich die Feuerschlünde der Erde, die alles Leben im weiten Umkreise vernichtet hatten, wieder geschlossen, in unser Gebiet eingewandert sind. Durch die Tieferlegung des Seespiegels, wodurch die umliegende Randzone besonders im Süden und Südwesten trockener wurde, sind eine Reihe eiszeitlicher Relikte untergegangen. So konnte man noch in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine zierliche Libelle, die sogenannte Lanzen-Schlankjungfer (*Agrion hastulatum* Charp.) im Sumpfgelände antreffen. Hier ist auch das Gebiet der Berg- und Waldeidechse (*Lacerta vivipera* Jacq.). Sie liebt im Gegensatz zu ihren Verwandten die feuchten Wald- und sumpfigen Wiesenplätze. Schon im zeitigen Frühjahr, wenn andere Tiere noch tief im Winterschlaf liegen, kann man dieses behende Tierchen im Uferwald auf der Jagd antreffen. Sie soll sich die Beute sogar aus dem Wasser holen. Als Eiszeitrelikt oder besser Zeuge der sog. glazialen Zwischenzeit, der Tundra, die sich heute im nördlichen Europa und Sibirien über weite Länderstrecken ausdehnt, findet das Tierchen in solch wasserreichen Uferregionen zusagende Lebensbedingungen.

Im See wurde von Dr. Schauss (Godesberg) ein Kleinkrebschen (*Lathonura rectirostris* O. F. Müller) festgestellt. Diese Art, die meistens in Sümpfen und Torfgräben lebt, dürfte auch als Tundrenrelikt anzusprechen sein. Steigen wir noch tiefer in der Tierreihe hinab, so finden wir unter den Würmern mehrere Formen, die sicher als glaziale Überreste zu deuten sind. Moosrasen in der Nähe des Laacher Sees beherbergen winzig kleine Tierchen, die man nur mit Hilfe des Mikroskopes wahrnehmen kann, Tardigraden oder Bärtierchen, deren systematische Stellung innerhalb der Tierreihe noch sehr umstritten ist. Da die meisten Tardigradenarten eine kosmopolitische Verbreitung zeigen, dürfte es vor der Hand schwer sein, die Glazialrelikte oder andere für die geographische Verbreitung der Tiere merkwürdige Formen genau festzulegen. Richters, der Altmeister in der Tardigradenkunde, konnte wiederholt die Erfahrung machen, dass Bärtierchen, die er zuerst in einem Moosrasen fand, der fernab der deutschen Heimat z. B. in Algier gesammelt war, auch ganz in der Nähe seiner engeren Heimat z. B. im Taunus aufzufinden waren. Nur von ganz wenigen Formen scheint die örtliche Verbreitung eine eng umgrenzte zu sein. Das gilt besonders auch von einer Art, die bisher nur in Island, in den Hochalpen, wie Holtälhorn, Stockhorn und bei Zermatt aufgefunden wurde, *Macrobiotus islandicus* Richters. Nur an ganz wenigen Stellen des deutschen Mittelgebirges konnte ich diese Art nachweisen, so z. B. vom Brocken im Harz, von der Hohen Acht und an einer Stelle am Laacher See. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir es mit einem echten Relikt aus der Eis- oder Zwischeneiszeit zu tun haben, ähnlich wie *E. Spitzbergensis* bisher nur im Hohen Norden unserer Erde, in Spitzbergen und an einigen Stellen der Hochalpen festgestellt werden konnte, während *Diphascon Spitzbergense* Richters diesen Namen als kosmopolitische Art zu Unrecht trägt. Prof. Voigt hat sich um die örtliche Verbreitung einer Strudelwurmart in unserem rheinischen Schiefergebirge, *Planaria alpina* Dana, grosse Verdienste erworben. Auch in der Nähe des Laacher Sees konnte diese eiszeitliche

Form, die meist nur in kalten Quellen und Bächen, seltener in stehenden Gewässern lebt, nachgewiesen werden.

Eine andere merkwürdige, dem Gebiet fremdartige Tierwelt, die zum Teil am Laacher See und im nahen Brohltal die nördliche Grenze ihres Verbreitungsgebietes erreicht, wanderte und wandert heute noch durch das Tal der Rhône, Saône, Maas und Mosel über das Maifeld zum Laacher See. Vielleicht führt auch ihr Weg aus dem südlichen Frankreich durch das Tal der Rhône dem Doubs entlang über die burgundische Pforte zum Rhein und weiter abwärts. Für den Girlitz, der auch ursprünglich der Mittelmeerfauna angehörte, scheint die letzte Einwanderungsstrasse verbürgt zu sein. Die Kinder des Südens fühlen sich an den im Sommer sonnen-durchglühten kahlen Hügeln im Süden des Laacher See-Beckens anscheinend recht wohl. Genannt seien nur die bekanntesten aus der niederen Tierwelt. Die Pflanzen einer mediterranen Flora werden im anderen Zusammenhang besprochen. Ausser dem Kleeschwärmer (*Deilephelia lineata* var: *livornica* Esp.), der aus Südeuropa oder gar Nordafrika zuweilen den Alpenkamm überfliegen soll und in heissem Sommer in unseren Breiten und auch am Laacher See gefangen wurde, lebt an den wenig bewachsenen Dellen im Süden des Sees ein kleiner Schwarzkäfer aus der Familie der *Tenebrioniden*, *Asida sabulosa* Goetze, der im nahe gelegenen Brohltal die nördlichste Grenze seines Verbreitungsgebietes erreicht. Aus dem Süden wanderte ferner auch der sammetartige Felsenfalter (*Satyrus briseis* L.) über das Maifeld nach dem Laacher Seegebiet ein. Hier am See liegt nach Frings der nördlichste Flugplatz dieser Art für ganz Westdeutschland. Von anderen Kerbtieren sei nur noch eine Schlankjungfer (*Lestes barbara* F.) erwähnt, die erst in den letzten Jahren einzuwandern scheint. Wenigstens konnte ich vor dem Kriege diese Art im Umkreis des Laacher Sees nicht feststellen.

Auch die Echsen sandten einen südlichen Vertreter in unser Gebiet. Es ist die im sonnigen Rheintal und an der Mosel verbreitete grosskrallige Mauereidechse (*Lacerta muralis* Laur.).

Es würde den Rahmen dieser bescheidenen Skizze übersteigen, wenn wir auch noch andere bemerkenswerte Tiere aus der sog. niederen Fauna, von denen manche als neu zum ersten Male für die Rheinprovinz, ja sogar für ganz Deutschland, wie z. B. die Eintagsfliege (*Cloen simile* Eat.) nachgewiesen werden konnten, anführen wollten<sup>1</sup>). Diese wenigen beschriebenen Tierarten sollen dem Naturfreund zeigen, dass das Laacher Seegebiet eine so reichhaltige Tierwelt beherbergt, dass sie nicht nur den benachbarten Rheingebieten nicht nachsteht, sondern sie sogar noch übertrifft. Einen Eingriff in diese eigenartige Lebewelt, wodurch den Tieren durch irgendwelche Umformung der Umwelt von Seiten des Menschen die notwendigen Daseinsbedingungen genommen würden, kann die Wissenschaft nicht ohne den schärfsten Einspruch dulden. Wie viel bereits durch die wiederholte Tieferlegung des Seespiegels im Laufe der Jahrhunderte gefehlt wurde, zeigen die Verzeichnisse ausgestorbener Pflanzen und Tiere, von denen manche von hohem wissenschaftlichen Wert waren.

---

1) Näheres in „Naturkundliche Wanderungen am Eifelmaar“ vom Verfasser, herausgegeben vom Eifelverein in II. Auflage. Bonn, 1923. Dasselbst auch weitere Literaturangaben.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [83](#)

Autor(en)/Author(s): Rahm P. G.

Artikel/Article: [Schutz der Tierwelt am Laacher See! 59-64](#)